

## MIHAIL HALICI D.J. IM KONTEXT DES GEISTIG-RELIGIÖSEN LEBENS SEINER ZEIT

*Edit Szegedi\**

*Schlüsselwörter:* Reformation, religiöse Dissidenz, religiöse Auseinandersetzungen, Exil, Identität

*Cuvinte cheie:* Reformă, disidență religioasă, dispute religioase, exil, identitate

Der vielversprechende und eher nichtssagende Titel ist ein Notbehelf: die Wahl für Mihail Halici d.J. (1643–1712) fiel, weil er zwar sehr bekannt ist, zumindest für den Kreis der Fachleute, gleichzeitig aber ein Unbekannter geblieben ist. So sind die Stationen seines Lebens größtenteils bekannt, belegbar, aber ein bedeutender Abschnitt seines Lebens bewegt sich weiterhin auf der Ebene der Hypothesen. Im Grunde genommen ist sein genaues Todesjahr auch nur eine Vermutung: 1712 war er noch am Leben, 1715 wohl nicht mehr.<sup>1</sup> Mehr noch, möglicherweise war er gar nicht in London gestorben.<sup>2</sup> Bis vor kurzem wurde ein Werk seines Vaters ihm zugeschrieben.<sup>3</sup> Nicht nur das Leben bzw. die Kenntnis über das Leben von Mihail Halici d.J. ist paradoxal, sondern auch seine Identität: er läßt sich schwerlich in eine strenge Kategorie einreihen, seine Persönlichkeit entgeht jeglicher Taxonomie.

Die vorliegende Arbeit versucht, die Gründe des zweiten Exils von Mihail Halici d.J. zu untersuchen und Hypothesen über das *Warum* und *Wie* dieses Exils und seiner Vorbereitung aufzustellen. Die geistige Biographie von Mihail

\* Universitatea Babeș-Bolyai Cluj-Napoca, Facultatea de Studii Europene, e-mail: edit.corona@yahoo.com

<sup>1</sup> Köllő Károly, „Despre viața și activitatea lui Mihail Halici fiul în Țările de Jos și Anglia după 1674. Puncte de vedere,“ [Über Leben und Tätigkeit von Mihail Halici d.J. in den Niederlanden und in England nach 1674. Standpunkte] *Confluente literare. Studii de literatură comparată româno-maghiară* (Literarische Konfluenzen. Studien zur vergleichenden rumänisch-ungarischen Literatur) (București: Kriterion, 1993), 22.

<sup>2</sup> Anton Dörner, „Un umanist bănățean din veacul al XVII-lea: Mihail Halici (1643–1712),“ [Ein Banater Humanist aus dem 17. Jahrhundert: Mihail Halici (1643–1712)] *Mitropolia Banatului XXXVII* (1987): 90.

<sup>3</sup> Mihail Halici-tatăl, *Dictionarium Valachico-Latinum [Anonymus Caransebesiensibus]*, hg. von Francisc Király (Timișoara: First, 2003), 22–23.

Halici d.J., seine zwischenmenschlichen und vornehmlich die freundschaftlichen Beziehungen spielen dabei eine grundlegende Rolle, wobei der Kontext der Sozial- und Kirchengeschichte des Fürstentums Siebenbürgen für das Verständnis dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit und Biographie unverzichtbar ist.

Als Ansatz gehe ich von der folgenden Hypothese aus: das, was ihn aus Siebenbürgen vertrieben hatte, war ein Komplex von Faktoren, die ihn als theologischen Dissidenten, als Rumänen, als Intellektuellen und als Menschen schlechthin zutiefst getroffen und gekränkt hatten. Die Beschränkung auf theologische, ideologische bzw. kirchenpolitische Gründe reicht als Erklärung nicht aus.

*Die (nicht nur) geistige Biographie eines  
rumänischen Protestanten aus dem Banat*

Mihail Halici d.J. ist 1643 in Karanschebesch als Sohn von Mihail Halici d.Ä. und seiner Frau Anna Magiar geboren. 1658 floh die Familie Halici<sup>4</sup>, nachdem das Lugosch-Karanschebescher Banat<sup>5</sup> dem Osmanischen Reich überlassen wurde. Mihail Halici d.J. besuchte die Schule in Hermannstadt, wo er u.a. mit Valentin Franck von Franckenstein, dem späteren Dichter, Historiker, Pyrotechniker und Sachsengrafen, befreundet war<sup>6</sup>. 1664 wurde er im Enyeder<sup>7</sup> Kolleg immatrikuliert. 1665 wurde er Rektor des Brooser reformierten Kollegs und verblieb bis 1668 in diesem Amt.<sup>8</sup> 1671–1674 treffen wir ihn erneut am Enyeder Kolleg an, wo er u.a. Disputationen leitete.<sup>9</sup> 1674 floh er in die Niederlande, wo er an der Universität Leyden immatrikuliert war und

<sup>4</sup> Nicolae Drăganu, *Mihail Halici (Contribuții la istoria culturală românească din sec. XVII)* [Mihail Halici (Beiträge zur rumänischen Kulturgeschichte im 17. Jahrhundert)] (Cluj, 1926), 78; Doru Radosav, *Cultură și umanism în Banat. Secolul XVII* [Kultur und Humanismus im Banat. 17. Jahrhundert] (Timișoara: Editura de Vest, 2003), 177.

<sup>5</sup> Über das Lugosch-Karanschebescher Banat (Severiner Komitat) vgl. Ioan Hațegan, *Habitat și populație în Banat (secolele XI–XX)* [Habitat und Bevölkerung im Banat (11–20. Jahrhundert)] (Timișoara: Mirton, 2003), 19.

<sup>6</sup> Drăganu, *Mihail Halici*, 79, 93; Radosav, *Cultură*, 178; Iosif Hajós, „Ipoteze despre poziția ideologică a lui M. Halici fiul,“ [Hypothesen über die ideologische Position von Mihail Halici d.J.] *Studia Universitatis Babeș-Bolyai. Series philosophia* 19 (1974): 121.

<sup>7</sup> Der deutsche Name Straßburg am Mieresch wurde von den Siebenbürger Sachsen kaum verwendet. Wie auch in andern Fällen wurde der ungarische oder seltener der rumänische Namen gebraucht.

<sup>8</sup> Drăganu, *Mihail Halici*, 79; Radosav, *Cultură*, 216;

<sup>9</sup> Musnai László, „Új adatok Halici Mihály életéhez és hagyatékához,“ [Neue Daten zum Leben und Nachlaß von Mihail Halici] *Nyelv-és Irodalomtudományi Közlemények* IV (1960): 1–2, 58–60.

Jura studierte.<sup>10</sup> Etwa 1688 ging er nach London, wo er bis zu seinem Tod 1712 verblieb.<sup>11</sup> 1674, vor seiner Abreise, verfaßte er sein Testament, laut dem sein Erbe unter seinen reformierten wie katholischen Verwandten – er selbst hatte keine Familie gegründet –, dem Brooser Kolleg, dem er einst vorgestanden hatte, den Kindern von Valentin Franck von Franckenstein sowie einer Reihe von Lehrern aus ganz Siebenbürgen hinterließ.<sup>12</sup>

Die trockene Aufzählung seiner Lebensdaten weist schon auf einen ungewöhnlich-gewöhnlichen Lebenslauf hin. Ungewöhnlich war sein Lebenslauf, weil er Rumäne war, aber gewöhnlich für einen Adligen und er gehörte zum Adel. Mihail Halici gehörte zu den rumänischen Kleinadligen aus dem Banat<sup>13</sup>, die sich im 16. Jh der Reformation anschlossen.<sup>14</sup> Karanschebesch

<sup>10</sup> Köllő, „Despre viața,” 11–13.

<sup>11</sup> Ebenda, 16.

<sup>12</sup> Radosav, *Cultură*, 223; die dem Brooser Kolleg hinterlassene Bibliothek wie auch die Geldsumme kam nie an den Empfänger, Dósa Dénes, *A szászvárosi ev.ref. Kún-kollégium története* [Die Geschichte des ev.ref. Kollegs von Broos] (Szászváros 1897), 26; Musnai, „Űj adatok“, 61, 63.

<sup>13</sup> In den letzten Jahren hat sich Ligia Boldea, Mitarbeiterin des Museums des Banater Berglands in Reschitza, intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt: *Nobilimea românească din Banat în secolele XIV–XVI (origine, statut, studiu genealogic)* [Der rumänische Adel im Banat im 14–16. Jh (Herkunft, Status, genealogische Untersuchung) (Reșița: Banatica, 2002); „Particularități ale statutului social-juridic al nobililor români bănățeni (sec. XIV–XV),“ [Eigenheiten des sozial-juristischen Status des rumänischen Adels aus dem Banat (14–15. Jh)] *Banatica* 16/II (2003): 7–18; „Identități premoderne bănățene: o familie de demnitari ai banatului de Caransebeș și Lugoj,” [Banater frühneuzeitliche Identitäten: eine Würdenträgerfamilie des Karanschebesch-Lugoscher Banats] *Banatica* 22 (2012): 87–117; „Examining the Status of the Noble Women of the 16<sup>th</sup>–17<sup>th</sup> Century Banat,” *Brukenthalia. Supplement of Brukenthal. Acta Musei* 3 (2013): 28–35; „Tradiție și continuitate în lumea demnitarilor de Caransebeș și Lugoj: Gârleştenii de Rudăria,” [Tradition und Kontinuität in der Welt der Würdenträger von Karanschebesch und Lugosch: die Familie Gârleşteni von Rudăria] *Analele Banatului*, Serie Nouă, Arheologie-Istorie XXII (2014): 273–289; „O familia nobilă românească a Banatului montan în epoca Principatului: Mătniceni de Ohaba-Mătnic,” [Eine rumänische Adelsfamilie des Banater Berglandes im Zeitalter des Fürstentums: die Familie Mătnic von Ohaba-Mătnic] in Dumitru Țicu, Rudolf Gräf eds., *Itinerarii istoriografice. Studii în onoarea istoricului Costin Feneșan* [Historiographische Itinerarien. FS Costin Feneșan] (Cluj-Napoca: Centrul de Studii Transilvane, 2011), 235–269.

<sup>14</sup> Über die Reformation bei den Rumänen im Fürstentum Siebenbürgen: Ana Dumitran, *Religie ortodoxă – religie reformată. Ipостaze ale identităților confesionale a românilor din Transilvania în secolele XVI–XVII* [Orthodoxe Religion – reformierte Religion. Hypostasen der konfessionellen Identitäten der Siebenbürger Rumänen im XVI–XVII. Jahrhundert] (Cluj-Napoca: Argonaut, 2004), 95–127; Ana Dumitran, „Românii din Transilvania între provocările Reformei protestante și necesitatea reformării ortodoxiei (mijlocul sec. XVI–sf. Sec. XVII). Contribuții la definirea conceptului de „Reformă ortodoxă,” [Die Siebenbürger Rumänen zwischen der Herausforderung der protestantischen Reformation und der Notwendigkeit der Reformierung der Orthodoxie (Mitte 16. Jh.–Ende 17. Jh.) Beiträge zur Definition des Begriffs „Orthodoxe Reformation“]

gehörte neben Lugosch, Broos oder dem Hatzeger Land zu den Zentren der rumänischen Reformierten, wobei in Karanschebesch selbst der Katholizismus auch dank der Tätigkeit des Jesuiten Gheorghe Buitul im 17. Jh. lebendig blieb.<sup>15</sup> Gabriel Ivul, ein Schüler der von Buitul gegründeten Schule, hatte innerhalb des Jesuitenordens wie auch des katholischen akademischen Lebens eine glänzende Karriere bestritten.<sup>16</sup>

Die rumänisch-calvinischen Gemeinden des Lugosch-Karanschebescher Banats, mit ihren meist adligen Mitgliedern, stellten innerhalb der rumänischen Bevölkerung des Fürstentums Siebenbürgen eine Ausnahme dar, wobei ihre hervorgehobene Position in verschiedener Weise sowohl ihrem politisch-juristischen Status als auch ihrer konfessionellen Zugehörigkeit zu verdanken war. Allerdings fiel der Adel mehr ins Gewicht als die Zugehörigkeit zu einer rezipierten Religion. Ana Dumitran hat überzeugend dargestellt, daß die Annahme der Reformation nur in seltensten Fällen aus Opportunismus geschah.<sup>17</sup> Die Zugehörigkeit etwa zur Konfession des Fürsten brachte keine Sonderstellung mit sich.<sup>18</sup> Die einzige erhaltene reformierte Kirchenordnung aus Siebenbürgen enthält gesonderte Strafen für Adlige und Leibeigene.<sup>19</sup> Die Zugehörigkeit Mihail Halics d.J. zum Calvinismus brachte ihm hingegen eine frühe und eigentlich ausschließliche Berührung mit der westlich geprägten Bildung. So. steht er als erster in der rumänischen Kultur in einer intellektuellen Genealogie, veranschaulicht durch seine Bibliothek, die sein Großvater

---

*Annales Universitatis Apulensis, Historica* 6/I (2002): 45–59; über die nachreformatorische religiöse Lage im Banat vgl. Adrian Magina, *De la excludere la coabitare: biserici tradiționale, reformă și Islam în Banat (1500–1700)* [Von der Exklusion zur Kohabitierung: traditionelle Kirchen, Reformation und Islam im Banat (1500–1700) (Cluj-Napoca: Academia Română, Centrul de Studii Transilvane, 2011), passim; Tamás Lajos, *Fogarasi István kátéja. Fejezet a bántási és hunyadmegyei rumenség művelődéstörténetéből* [Der Katechismus von Fogarasi István. Ein Kapitel aus der Kulturgeschichte des Rumänentums aus dem Banat und dem Hunyader Komitat] (Kolozsvár, 1942), 8–20.

<sup>15</sup> Pesty Frigyes, *A szörényi bántás és Szörény vármegye története* [Geschichte des Severiner Banats und des Komitats Severin], vol. I, (Budapest, 1877), 337; Tamás, *Fogarasi István*, 5, 21; Drăgan, *Mihail Halici*, 118–119.

<sup>16</sup> Radosav, *Cultură*, 162–165.

<sup>17</sup> Ana Dumitran, Gudor Botond, “Înnobilarea românilor în epoca principatului autonom al Transilvaniei și semnificațiile sale religioase,” [Die Nobilitierung der Rumänen im Zeitalter des autonomen Fürstentums Siebenbürgen und ihre religiöse Bedeutung] *Mediaevalia Transilvanica* III (1999), 1–2: 27–42; Dumitran, *Religie ortodoxă*, 343.

<sup>18</sup> Miskolczy Ambrus, *Románok a történeti Magyarországon* [Rumänen im historischen Ungarn] (Budapest: Lucidus, 2005), 80.

<sup>19</sup> Articuli Bethleniani, Illustrissimi Gabrielis Bethlen, ad ecclesiam Dei pertinenti in: Illyés Endre, *Egyházfegyelem a magyar református egyházban (XVI–XIX. századokban)* [Die Kirchengzucht in der ungarischen reformierten Kirche – 16–19. Jahrhundert] (Debrecen, 1941), 94–96

und Vater zusammengestellt haben.<sup>20</sup> Anders als Nicolae Drăganu, der in der Zwischenkriegszeit die Halicis als Beispiele einer durch den Calvinismus magyarisierte Familie sah<sup>21</sup>, heben die Autoren jüngerer Zeit gerade sein ungebrochenes Bekenntnis zur rumänischen Herkunft und Identität hervor.<sup>22</sup>

Neben der Zugehörigkeit zum Adel und dem Calvinismus, der eigentlich den öffentlichen Raum in Karanschebesch beherrschte<sup>23</sup>, prägte auch das Stadtleben die Persönlichkeit von Mihail Halici d.J.. Karanschebesch wird ab 1550 als *Civitas Regia* bezeichnet, wobei, wie im Falle vieler Städte im Fürstentum Siebenbürgen, es öfters zu Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Adligen kam.<sup>24</sup> Mihail Halici d.Ä. war Geschworener des Rates von Karanschebesch<sup>25</sup>, nahm also aktiv am politisch-administrativen Leben der Stadt teil. Nach dem Exil von 1658 lebte Mihail Halici d.J. in Hermannstadt, Enyed und Broos und während seines zweiten Exils, insoweit dieser Teil seines Lebens rekonstruiert werden kann, weiterhin in Städten. Selbst wenn die meisten Städte seiner siebenbürgischen Zeit Kleinstädte waren, kann doch gesagt werden, daß er sein Leben ausschließlich im städtischen Milieu verbrachte. Nun konnte dieses kleinstädtische Milieu, das immerhin von der Existenz einer bedeutenden schulischen Einrichtung geprägt war, die Pathologien der siebenbürgischen Gesellschaft verschärfen. Wenn über die Gründe für Flucht und Exil reflektiert wird, dann sollte dieser Aspekt nicht außer Acht gelassen werden: möglicherweise empfand Mihail Halici d.J. die Umwelt, in der er lebte, zu eng, erstickend, zu keinerlei Entwicklung mehr befähigend. Aus einer indirekten Quelle wird ersichtlich, daß er aus dem Kontext entflo, der ihn hervorbrachte und ihm gleichzeitig das Leben erschwerte und ihn kränkte. In seiner Schrift *Mentség* [Rechtfertigung], beruft sich der Buchdrucker Misztótfalusi Kis Miklós auf Mihail Halici d.J., der genauso von der Lage in Siebenbürgen angeekelt war wie es selbst und mit dessen Ablehnung er seine eigene vergleicht:

„und je größer meine Hingabe für meine Nation war, umso größer wird meine Aversion sein, und ich werde auch vor der leisesten Kunde des Ungar[ische]n fliehen, so wie der Karanschebescher, und ich werde eher schädigen, wenn es geht, denn nützlich sein“.<sup>26</sup>

<sup>20</sup> Radosav, *Cultură*, 177; Mihail Halici-tatăl, *Dictionarium*, 23.

<sup>21</sup> Drăganu, *Mihail Halici*, 96.

<sup>22</sup> Radosav, *Cultură*, 177; Köllő, „Despre viața,” 11–13.

<sup>23</sup> Miskolczy, *Románok*, 80; Pesty, *Szörényi bánáság*, I, 337.

<sup>24</sup> Pesty, *Szörényi bánáság*, II (Budapest, 1878), 128.

<sup>25</sup> Drăganu, *Mihail Halici*, 78.

<sup>26</sup> „M. Tótfalusi K. Miklósnak maga személyének, életének és különös cselekedetinek Mentsége melyet az irégyek ellen, ki a közönséges jónak ezaránt meg gátolói, irni kényszerítettet. Kolozsvárott, 1698. Esztendőben,“ [Rechtfertigung der Person, des Lebens und der besonderen Taten des M. Tótfalusi K. Miklós, die er gegen seine Neider, die Verhinderer des öffentlichen

Außerdem scheinen es keinerlei Belege für Beziehungen zu anderen siebenbürgischen Studenten in Leyden zu geben.<sup>27</sup>

Daß er schließlich seiner Heimat den Rücken kehrte, vermindert den Wert seiner heimischen Erfahrung nicht. Denn ohne die Bildung, die er in Hermannstadt und Enyed genossen hatte und ohne die Praxis der Schulleitung in Broos, hätte er sich wohl schwerlich in seine neuen Heimatländer integrieren können. Doru Radosav sieht in Mihail Halici d.J. ein Mitglied der Gelehrtenrepublik, was gleichzeitig sein Handeln prägte, so wie das u.a. aus dem Testament herauszulesen ist, wo er sein Habe anderen Intellektuellen hinterläßt.<sup>28</sup> Selbst die Erinnerung an ihn in der Kulturgeschichte wurde von seiner Freundschaft mit Valentin Franck von Franckenstein und Pápai Páriz Ferenc aufrechterhalten.<sup>29</sup> Seiner Freundschaft mit Pápai ist auch der einzige veröffentlichte Text von Mihail Halici d.J. zu verdanken, der zugleich die erste Ode in rumänischer Sprache ist.<sup>30</sup> Es geht um ein Gedicht an Pápai in einer Sammlung von Widmungen an den siebenbürgischen Arzt und Theologen gelegentlich der Promotion an der Basler Universität.<sup>31</sup> Auch hier äußert er sich als rumänischer Adliger, der der gelehrten Welt beweisen will, daß es möglich sei, in rumänischer Sprache in antiker Metrik zu schreiben.<sup>32</sup> In einer Sammlung mit Texten u.a. in Latein, Altgriechisch oder Hebräisch, erhält die rumänische Sprache, die größtenteils von Unprivilegierten gesprochen wurde, eine besondere Würde. Halici hätte durchaus auf lateinisch oder ungarisch schreiben können, aber er wählte eben seine Muttersprache aus und bewies, daß sie für akademisch-poetische Experimente (die Ode kann auch als solche gesehen werden) geeignet sei.

---

Wohls, schreiben genötigt war], Jakó Zsigmond (Hg.) *Erdélyi féniks. Misztótfalusi Kis Miklós öröksége*, [Siebenbürgischer Phönix. Das Erbe von Misztótfalusi Kis Miklós] (Bukarest: Kriterion, 1974), 224.

<sup>27</sup> Köllő, „Despre viața,“ 15.

<sup>28</sup> Radosav, *Cultură*, 180, 223.

<sup>29</sup> Musnai, „Új adatok,“ 58.

<sup>30</sup> Radosav, *Cultură*, 193–195;

<sup>31</sup> CARMEN PRIMO & VUNIGENITVM/ Linguae Romano-Rumanae,/Honoribus/Fortuna& Auspiciis Impenetrabilis Dacici Argonautae,/Praenibilis DominiFRANCISCI PARICII, Papensis &c./Veteris oculissimque in Illustri Enyedina,/Haliciastri: natum in: *Vota Solenna Quae Nobilissimi&Clarissimi Viri D. Franciscus Pariz de Pápa Transylvano-Ungari Honoribus Doctoralibus ab Ampliſſimo Medicorum in perantiqua Universitate Basiliensi Ordine, suo merito decretis, ejusdemque Ampliſſimi Ordinis consensu A Magnifico Excellentiss. Experientissimoque Viro D. JOH. HENRICO GLASERO Philos.&Med. Doctore, Anatom.&Botanices Professore P. Celeberrimo, Brabeuta rite designato, Anno MDLXXIV. XX. Octobris. Collatis Gratulabandi addiderunt PRAECEPTORES, FAVTORES, AMICI, Basiliae, imprimebat Joh. Rodolphus Genathius, Universitätsbibliothek „Lucian Blaga“, Sign. 5865, unpaginiert.*

<sup>32</sup> Ladislau Gáldi, *Introducere în istoria versului românesc* [Einführung in die Geschichte des rumänischen Verses] (București: Minerva, 1971), 95.

*Flucht und Exil – der erste rumänische  
politische Emigrant in Westeuropa*

Die Veröffentlichung seiner Ode an Pápai war der Höhe- und zugleich Endpunkt seines Lebens in Siebenbürgen. Kurze Zeit danach verfaßte er sein Testament, brachte sein Habe in Sicherheit und verließ Siebenbürgen für immer. Es war sein zweites Exil nach dem aus seiner Kindheit, als seine Familie vor den Türken nach Siebenbürgen (im geographischen Sinne) geflohen war. Doru Radosav spricht sogar vom Exil als Paradigma seines Lebens.<sup>33</sup> Tatsächlich verbrachte er von den 69 Jahren seines Lebens 38 im Exil.

Die Gründe für sein Exil werden in der Literatur, wie schon eingangs erwähnt, als Hypothesen formuliert. Es gibt im Grunde genommen keine zufriedenstellende Antwort darauf, auch weil die Quellenlage lückenhaft ist. Seit 1960, als der Forscher Musnai László feststellte, daß zwei Fragen bezüglich des Lebens von Mihail Halici d.J. unbeantwortet geblieben sind, und zwar: 1. unter welchen Bedingungen hatte Mihail Halici Enyed verlassen, da er doch am 1. Juli 1674 das Grußgedicht an Pápai geschrieben hatte und 2. welches war sein Schicksal im Ausland, bzw. warum er nicht heimgekehrt sei<sup>34</sup>, hat sich nur wenig bewegt. Daß es aber ein Bruch mit der Heimat war und zwar ein radikaler, geht aus den Quellen hervor, die sein Leben im Exil dokumentieren.

Neben dem schon erwähnten Zitat von Misztótfalusi können noch zwei Quellen angeführt werden, die einerseits den radikalen Bruch mit Siebenbürgen und allem Ungarischen dokumentieren, andererseits mögliche Hinweise auf die Gründe seiner Flucht und des Exils liefern.

Als Student in Leyden wird er im *Album studiosorum Academiae Lugduno-Bataviae MDLXXV-MDLXXXV*<sup>35</sup> als *Michael Halicius Walachus*<sup>36</sup>, *Michael Halicius Valachus de Caransebes in Banatu quondam Severiensis*<sup>37</sup> und *Michael Halicius Valachus*<sup>38</sup> geführt. Man kann diese Selbstidentifikation als Beweis dafür sehen, daß er seine rumänische Identität nie verleugnet habe. Aber angesichts seiner politisch-juristischen Zugehörigkeit – in Pápais Tagebuch wird er als „Michael Caransebesinus nemes“ geführt<sup>39</sup> – erscheint die Zuschreibung eher wie ein Protest, genauer: wie ein Bruch mit den

<sup>33</sup> Radosav, *Cultură*, 177.

<sup>34</sup> Musnai, „Új adatok,” 58.

<sup>35</sup> Hagae 1875

<sup>36</sup> Kölló, „Despre viața,” 12

<sup>37</sup> Ebenda, 13

<sup>38</sup> Ebenda, 13

<sup>39</sup> Pápai Páriz Ferenc, „Barátaim és tanulótársaim a teológiai és filozófiai évfolyamon a híres Enyedi Kollégiumban,” [Freunde und Schulkollegen am theologischen und philosophischen

Gepflogenheiten in Siebenbürgen zu sein. Halici scheint mit der ständischen Ordnung abzurechnen.

Eine zweite Quelle aus der Zeit des Exils, diesmal befand sich Halici schon in London, stammt aus dem Reisetagebuch von Bethlen Mihály, dem Sohn von Bethlen Miklós, der seine Kavallierstour machte. Am 21. Januar 1694 traf er Mihail Halici d.J. an: „wir bedrängen den wilden Walachen Halucius derart, daß er unsere Rede spanische Inquisition nennt“.<sup>40</sup> Am 7. Februar trifft er ihn im Londoner Rathaus wieder: „Halucius, der Karanschebescher, hat seine wilde walachische Natur abgelegt und kam zu mir und fing an, Ungarisch mit mir zu sprechen“<sup>41</sup>. Demnach weigerte er sich im Exil, das Ungarische zu gebrauchen, obwohl die letzte Nachricht über ihn eine Handschrift in ungarischer Sprache ist.<sup>42</sup> Seine Beziehung zu Misztótfalusi, als sich dieser in Holland aufhielt, zeigt allerdings, daß er seinen Eid, sich nie mehr mit Siebenbürgern zu treffen, nicht streng einhielt.<sup>43</sup>

Die verächtliche Art, in der Bethlen Mihály über Halici schreibt, die Betonung seiner rumänischen Herkunft verbunden mit dem Adjektiv „wild“ kann auf zweierlei Weise interpretiert werden: einerseits, daß für den siebenbürgischen Adligen alle Rumänen wild seien („wilde walachische Natur“), d.h. unzivilisiert, ungebildet, andererseits, daß sich „wild“ ausschließlich auf die Person von Halici bezieht. „Der wilde Walache“ könnte einer der Schlüssel für das Verständnis seiner Flucht sein, da der Ausdruck mit der Eintragung im Matrikel des Enyeder Kollegs: „1665. Michael Halycz, 14 (Mart.?), Catilina, Coll. Pestis, exturbatus“<sup>44</sup> im Einklang ist. Die klassischen Interpretationen seiner Flucht gehen ebenfalls von schweren Auseinandersetzungen aus<sup>45</sup>, wobei der „wilde Walache“ sich auf den (langandauernden) Ruf von Halici als Polemiker beziehen könnte (seit seiner letzten Auseinandersetzung waren schließlich 20 Jahre vergangen!).

Um eine Hypothese über Halicis Flucht aufstellen zu können, muss die Enyeder Zeit in Betracht gezogen werden, die sich einerseits auf seine

---

Jahrgang am berühmten Enyeder Kolleg] *Békességet magamnak, másoknak* [Friede für mich, für andere], hg. von Nagy Géza (Bukarest: Kriterion, 1977), 585.

<sup>40</sup> Zit. Nach Tisza István, „Európai körutazás a XVII. Században,“ [Europäische Rundreisen im 17. Jahrhundert] *Magyar figyelő* I. Jg, XIII (1911), 3: 290.

<sup>41</sup> Ebenda, 290.

<sup>42</sup> Nämlich das Vaterunser in einem mehrsprachigen Kodex des Antiquars Humphrey Wanley, der es seinerseits von Thomas Grainger, einem Angestellten der Ostindischen Kompanie, erhielt; die Sammlung kam schließlich in die Sammlung von Edwin Harley und wurde vom British Museum gekauft, Köllő, „Despre viața“, 17–18

<sup>43</sup> Ebenda, 15.

<sup>44</sup> Jakó Zsigmond, Juhász István, *Nagyenyedi diákok 1662–1848* [Enyeder Studenten 1662–1848] (Bukarest: Kriterion, 1977), 97.

<sup>45</sup> Radosav, *Cultură*, 214; Musnai, „Új adatok,“ 60; Hajós, „Ipoteze,“ 113.

Freundschaft mit Pápai bezieht, der Halici unter den ausgezeichneten Kollegen zählt<sup>46</sup>, andererseits jedoch mit der Verschärfung des religionspolitischen Klimas in Siebenbürgen, zumindest für die Reformierte Kirche, die mit der Synode von Radnót (Iernut) kulminiert.<sup>47</sup> Auf dieser Synode wurde u.a. das Thema der coccejanischen Theologie debattiert, wobei der Endbeschluss dank des Eingriffs der Laien gemildert wurde. D.h., in der ersten Fassung (Deliberatum) sollten abweichende Lehrmeinungen nicht mehr öffentlich verkündet werden, während nur solche philosophische Richtungen unterrichtet werden durften, die „der Theologie dienlich (*mely ancilláljon a theológának*)“<sup>48</sup>, wurde im Beschluss der gemischten Kommissionen entschieden, daß erst nach zweifacher Ermahnung der abweichende Theolgie Lehrende seines Amtes enthoben werden sollte.<sup>49</sup>

Diese Beschlüsse betrafen Mihail Halici d.J. in besonderer Weise, denn er nahm aktiv an den wöchentlichen theologischen Disputationen teil, bzw. er leitete einige dieser Auseinandersetzungen, wobei er die Schriften der religiösen Dissidenten verwendete.<sup>50</sup> Nach der Radnóter Synode wurde seine Lage wie auch die seiner dissidentisch gesinnten Kollegen Csernátóni Pál und Dézsi Márton besonders gefährlich.<sup>51</sup> Allerdings reicht diese Erklärung allein nicht aus, denn die betroffenen Kollegen wurden nicht entfernt, auch wenn sie sich den Synodalbestimmungen nicht unterwarfen.<sup>52</sup> Halici konnte selbstverständlich radikaler gewesen sein<sup>53</sup>, aber das erklärt seine Flucht noch nicht.

<sup>46</sup> Pápai Páriz Ferenc, „Életem folyása. Kincseskamrácska avagy Írásművecske amelybe néhai kegyes emlékezetű SZENCZI MOLNÁR ALBERT a jeles szerzők kertjeiben, rétjein és szántóin lelt és saját ezutáni használatára szolgáló gyöngöket, virágokat és kalászokat gyűjtögetni és megőrizni szokta. A megváltás 1596. Esztendejében és az azt követőkben. Immár pedig PÁPAI PÁRIZ FERENC kezébe jutván, hasonlóképpen ugyanazon célnak szenteltetett, és az imitt-amott észleltekkkel bővítettet. A Békesség 1671. Esztendejében, január hónapban, az erdélyi Nagyenyeden,“ [Der Lauf meines Lebens. Schatzkammerlein oder Schriftelein, in dem einst SZENCZI MOLNÁR ALBERT, seligen Gedenkens, die er in Gärten, Wiesen und Äckern bedeutender Autoren fand und dem eigenen Nutzen dienende Perlen, Blumen und Ähren sammelte und aufbewahrte. Im Jahr der Erlösung 1596 und in den folgenden. Jetzt aber in die Hände des PÁPAI PÁRIZ FERENC gelangend, wurde es für denselben Zweck geweiht und mit dem ergänzt, was er hie und dort fand. Im Jahr des Friedens 1671, im Monat Januar, im Siebenbürgischen Enyed] Pápai, *Békességet*, 140.

<sup>47</sup> P. Szathmáry Károly, *A Gyulafehérvár-nagyenyedi Bethlen Főtanoda története* [Die Geschichte des Höheren Instituts von Weissenburg-Enyed] (Nagy-Enyed, 1868), 89–97.

<sup>48</sup> Ebenda, 95.

<sup>49</sup> Ebenda, 95.

<sup>50</sup> Musnai, „Új adatok,“ 58–59.

<sup>51</sup> Szathmáry, *A Gyulafehérvár-nagyenyedi*, 91–95; Iosif Hajós, „Ipoteze“, 113

<sup>52</sup> Hajós, „Ipoteze,“ 113.

<sup>53</sup> Ebenda, 113

Allerdings könnte es dazu beitragen, zu erklären, weshalb Halici sein Habe in Hermannstadt zur Aufbewahrung hinterläßt<sup>54</sup> und warum er dem Brooser Kolleg seine Bibliothek hinterläßt, dem Enyeder hingegen nichts.<sup>55</sup>

Wird sein Ruf als „wilder“ d.h. heftiger Polemiker, seine theologische Orientierung, die kirchenpolitische Lage einerseits, die Aufteilung seiner Hinterlassenschaft sowie sein Verhalten im Exil in Verbindung zueinander gebracht, dann könnte es Elemente geben, die eher persönlicher Natur waren und die den bisherigen Faktoren eine besondere Sprengkraft verliehen.

Wenn er im Matrikel als „Catilina“ angeführt wird, dann weist das auf eine radikale politische/kirchenpolitische Haltung hin, die als Umsturz gedeutet werden konnte, wobei es eher um das Potential, denn um die wirkliche Gefahr von Verschwörung und Umsturz geht. *Collegii pestis exturbatus* kann sich auf eine schwere Auseinandersetzung beziehen<sup>56</sup>, wobei „pestis“ sich auf seine theologische Ansichten, mit denen er die Schüler/ Studenten „infizieren“- konnte, oder aber sein Verhalten bezogen werden kann, das den Lernenden ein schlechtes Vorbild geben konnte. „Exturbatus“ heißt, daß er von den Studenten selbst vertrieben wurde.<sup>57</sup> Aber warum?

Angesichts der grundlegenden Bedeutung der Theologie konnte es natürlich auch sein, daß konservativ eingestellte Studenten ihn aus ihren Reihen vertrieben hatten. Das konnte Halici derart kränken und ihn hinsichtlich seiner prekären Situation ermahnen, daß es sicherer sei, nicht nur Enyed, sondern auch das Land selbst zu verlassen. Daß dabei seine rumänische Herkunft gegen ihn gekehrt wurde, ist durchaus denkbar.

Ohne ins Fiktionale abgleiten zu wollen, möchte ich auf eine vernachlässigte Dimension seiner Persönlichkeit hinweisen, welche – so sie tatsächlich existierte – eine nicht zu vernachlässigende Rolle gespielt haben mochte. Sie könnte jedenfalls, eben weil es um etwas sehr Persönliches und Intimes und gleichzeitig Gefährliches ging, zur Erklärung seiner Flucht sowie zur Verbitterung und dem radikalen Bruch mit Siebenbürgen während des Exils beitragen. Alle bislang angeführten Gründe erhalten eine neue Qualität – sie werden nicht außer kraft gesetzt, sondern, im Gegenteil, verschärft.

Dafür müssen wir zu den Hermannstädter Jahren zurückkehren, als Halici und Franck von Franckenstein Schulkollegen und Freunde waren. Als Valentin Franck 19 Jahre alt wurde, widmete ihm Mihail Halici d.J. ein Gedicht *Carmen γενεçλιαχόυ quo Genialem Generosi atque industrii adolescentis D. Valentini*

<sup>54</sup> Dörner, „Un umanist,“ 86.

<sup>55</sup> Vgl. Testamentul lui Mihail Halits de Caransebeş, 31 Octomvrie 1674 [Das Testament von Mihail Halits von Karanschebesch, 31.2. Oktober 1674], Radosav, *Cultură*, 249–255.

<sup>56</sup> Musnai, „Új adatok,“ 59.

<sup>57</sup> Ebenda, 59.

*Franck, Sui, deim extollebat, anno supra sesquimillesimo centesimo sexagesimo quarto die 14 Febr.*<sup>58</sup> Die Ode ist im überschwenglichen Stil des Barocks geschrieben und könnte heute, wären die Gepflogenheiten des Barocks nicht bekannt, mißverstanden werden. Angesichts dieser Cautelen gibt es trotzdem eine Zeile, die Fragen aufwirft:

*Id mihi corpus agit, tum hic mihi pectus alit.*<sup>59</sup>

Jenseits des emotionsgeladenen Bekenntnisses zu einer sehr tiefen, geradezu schwärmerischen Freundschaft, weist diese Zeile mit ihrem Bezug auf das, „was den Körper treibt“, auf gewisse homoerotische Neigungen hin. Ob er sie jemals ausgelebt hatte, bleibt ungewiß. Daß er unverheiratet geblieben war, ist kein Argument in diesem Sinne, denn als Rektor des Brooser Gymnasiums durfte er nicht heiraten.<sup>60</sup> Aber wenn diese Neigungen bekannt wurden, konnte er erpressbar und somit besonders verwundbar werden. Seine theologisch-philosophische Ausrichtung sowie seine Unnachgiebigkeit in theologischen Fragen, sein Ruf als scharfer, kompromisloser Polemiker und damit verbunden seine Bezeichnung als „Catilina“, d.h. eines Verschwörers waren Gründe für eine Abkehr von der Welt eines Kollegs, sogar für eine politische Emigration. Die Flucht wie auch seine spätere Haltung im Exil sprechen aber dafür, daß gegen ihn nicht nur sachliche, berufliche, d.h. intellektuelle Argumente hervorgebracht wurden, sondern daß seine Verwundbarkeit mißbraucht und seine persönliche Identität aufs Tiefste verletzt wurde.

Letzteres bleibt allerdings eine Hypothese, die selbstverständlich entkräftet werden kann. Die Eile, mit der er Siebenbürgen verließ, könnte auf seinen rastlosen Geist zurückgeführt werden, erklärt aber seine feindliche Haltung gegenüber Siebenbürgen, die er im Exil zutage legte, sowie seine – selten unterbrochene – Weigerung, Landsleute zu treffen, nicht.

Durch das Exil lernte er aber die große, eigentliche Gelehrtenrepublik kennen. Als Emigrant, der tief verletzt sein Vaterland verließ, eröffnete er die Reihe der rumänischen Emigranten in Westeuropa. Daß er gerade im westeuropäischen Milieu und bewußt den Kontakt mit seinen ehemaligen Landsleuten meidend seine rumänische Identität hervorhob, zeigt, daß die rumänische Identität sich verschiedenartig äußern konnte, u.a. durch eine vollständig westlich geprägte Religiosität und Bildung.

Im religiös-geistigen und politischen Kontext seiner Zeit kann Mihail Halici d.J. zum einen, zusammen mit seinem Vater, als die höchste intellektuelle Errungenschaft der rumänisch-calvinistischen Gemeinden im Fürstentum

<sup>58</sup> Radosav, *Cultură*, 244–246, bzw. 246–249 (rumänische Übersetzung).

<sup>59</sup> Ebenda, 245; rumänische Fassung, 248.

<sup>60</sup> Dósa, *A szászvárosi*, 13..

Siebenbürgen gesehen werden; zum anderen ist seine Vergleichsbasis viel breiter und er kann als einer der radikalsten Vertreter der religiösen Dissidenz innerhalb des siebenbürgischen Calvinismus gelten. Daß er ins Exil ging, ist gewissermaßen die Konsequenz seines intellektuellen Niveaus wie auch seiner Haltung gewesen: Mihail Halici d.J. war an die Grenzen der ständischen Gesellschaft Siebenbürgens gestoßen. Somit ist sein Leben emblematisch für die Möglichkeiten und Grenzen der ständischen Gesellschaft des Fürstentums Siebenbürgen.

### MIHAIL HALICI-FIUL ÎN CONTEXTUL SPIRITUAL ȘI RELIGIOS AL EPOCII SALE

#### *Rezumat*

Mihail Halici fiul, descendent al unei familii româno-calvine din Caransebeș, este un personaj emblematic pentru posibilitățile și limitele regimului de stări din Principatul Transilvaniei. Deși cunoscut în lumea specialiștilor, biografia lui conține destule lacune, printre altele privind motivele pentru care a plecat în exil. Lucrarea de față încearcă să emită ipoteze privitoare la cauzele plecării sale intempestive precum și a rupturii totale față de Transilvania.